

Von der Mitarbeiterin zur Bewohnerin

■ *Lisbeth Nick war im Start-Team des Nacht-Pikettdienstes des Alterszentrums Hofmatt*

Vor 25 Jahren lancierte Zentrumsleiter Alfons Röthlin einen Nacht-Pikettdienst, um die diensthabenden Nachtwachen zu unterstützen. Mit im fünfköpfigen Team war Lisbeth Nick, welche vor acht Monaten als Bewohnerin in die Hofmatt eingezogen ist. Diese Tatsache und dass man bereits das 25-jährige Bestehen feiern konnte, war Grund genug für ein gediegenes Mittagessen.



Annelies Zimmermann, Verena Haas, Lisbeth Nick, Vreni Birrer und Susi Weingartner (v.l.) – die ersten Frauen des Nacht-Pikettdienstes in der Hofmatt – freuten sich über das «Jubiläums-Treffen».

Text und Foto: Ruth Buser-Scheurer

Mittlerweile sind die Anforderungen an das Pflegepersonal stark gestiegen, individuelle Betreuung wird sehr hoch geschätzt. So ist es auch nachts unabdingbar, dass die diensthabende Pflegefachfrau tatkräftig unterstützt wird. Dies hat der umsichtige Zentrumsleiter schon früh erkannt und vor 25 Jahren in der Wochen-Zeitung ein Inserat lanciert, in dem für die bisherige Nachtwache ein zusätzlicher Nacht-Dienst gesucht wurde. Un-

ter den fünf Interessierten war auch die heute 87-jährige Lisbeth Nick. Sie war die älteste im Team mit Vreni Birrer, Annelies Zimmermann, Verena Haas und Susi Weingartner. Heute ist nur noch Verena Haas in dieser Funktion in der Hofmatt tätig. Obwohl sie auch schon pensioniert wäre, schätzt sie diese Aufgabe sehr und es bringt ihr eine grosse Genugtuung. Aber auch Verni Birrer trifft man oft im

Alterszentrum an, sie betreut einige Bewohnerinnen und Bewohner, macht kleine Handreichungen oder spaziert mit ihnen im Dorf. Alle fünf Frauen freuten sich riesig, als sie kürzlich von Alfons Röthlin zu einem feinen Jubiläums-Mittagessen in die Hofmatt eingeladen wurden. Man schwelgte in Erinnerungen und etliche Reminiszenzen kamen zum Vorschein.

Eine befriedigende Aufgabe

Lisbeth Nick, die kurz vor ihrem Pensionsalter mit ihrem Mann von Triengen nach Weggis (ins Riedsord) gezogen war, suchte – nachdem schon alle sieben Kinder «ausgeflogen» waren – nach einer sinnvollen Beschäftigung. So meldete sie sich auf das Inserat in der Wochen-Zeitung und freute sich, als sie am 16. Februar 1990 ihren ersten Dienst antreten konnte. Sie erfüllte diese Aufgabe mit grosser Hingabe und Genugtuung. «Wir waren ein gutes Team und hatten es bei den Diensterteilungen oft lustig miteinander», erklärte Lisbeth Nick. Einmal kam es sogar zu einer Taufe. Am 7. Januar 1991, morgens um 7 Uhr erblickte ein Geisslein des Zentrumsleiters das Licht der Welt. Dieser nahm es spontan an die Diensterteilung mit und so wurde Lisbeth Nick Taufpatin von Liseli. Nach einer Operation am Herzen ist Lisbeth Nick vor acht Monaten vom Unterbühl in die Hofmatt gezügelt. Hier bewohnt sie ein Zimmer im ersten Stock mit kleinem Gärtchen, welches ihr viel Spass macht. «Ich fühle mich rundum wohl hier», erklärte Lisbeth Nick am Ehemaligen-Treffen und freute sich über das spontane Ständchen, das ihr Rolf Birrer und Bruno Weingartner überbrachten.

Leserbrief

Wer will da noch arbeiten?

Der Nationalrat hat in der September-Session 2015 die Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen klar abgelehnt. Wie grundsätzlich beim Sozialismus, wurde auch hier wieder ein ganz wichtiger Faktor vergessen: nämlich der Faktor Mensch. Die Initianten behaupten und gehen davon aus, dass der Mensch gerne und freiwillig arbeitet und es auch ohne zwingende Gründe freudig tun würde. Meine Lebenserfahrung

sagt mir etwas anderes. Nur wenige Menschen ticken so idealistisch. Nebst der Freude an der Arbeit ist der finanzielle Anreiz sicher ein sehr wichtiger Grund. Dieser Anreiz würde mit einem bedingungslosen Grundeinkommen wegfallen.

Eine Familie mit zwei Kindern würde Fr. 6250.– Grundeinkommen erhalten. Die Eltern gingen nicht mehr arbeiten, weil dieser Betrag wahrscheinlich das heutige

Familieneinkommen übersteigt. Wer geht denn da noch arbeiten? Für Arbeitgeber ist ein bedingungsloses Grundeinkommen fatal. Sie könnten nicht mehr darauf zählen, dass ihre Mitarbeitenden jeden Morgen zur Arbeit kommen. Ein unhaltbarer Schlendrian würde Einzug halten. Der Unternehmer hat keine Sicherheit, kann nicht planen. So kann man nicht arbeiten und Stellen schaffen.

Die Initianten behaupten, dass

die Initiative liberal ist: Liberal bedeutet für mich weniger Staat und nicht mehr. Denn trotz Grundeinkommen wird es noch zusätzlich den Sozialstaat brauchen, was die Initianten zwar zugeben, aber gerne verschweigen. Von einem Bürokratieabbau kann also nicht die Rede sein. Gemäss dem Motto «Leistung soll sich lohnen» lehne ich die Initiative ab.

Albert Vitali, Nationalrat